

Staatshilfsblatt  
im Stadt, Orts-  
und Nachbarn-  
bezirk Nr. 130,  
außerhalb Nr. 130  
entsprechend der  
Bezugspreise. Die  
Einzelnummern des  
Blattes sind 5 Pf.  
Vierteljahrspreis  
18 Pf., mit Aus-  
nahme der Sonntags-  
und Feiertags.

Gez. 1877.



Einzelgenpreis.  
Die 1/2paltige Seite  
oder deren Raum  
10 Pfennig. Die  
Vierteljahrsseite über  
den Raum 30  
Pfennig. Bei  
Abbestellungen  
unveränderter An-  
gaben entsprechend  
der Abart. Bei  
geschätzter Ein-  
stellung und Kon-  
tante ist der  
Abdruck gesichert.  
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 32 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 8. Februar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

# Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 7. Febr. (Militär.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Nur in wenigen Abschnitten erlosch infolge ungünstiger Sicht die Gefechtsfähigkeit über das gewöhnliche Maß.

Südwestlich von Semphelm griff vormittags eine französische Kompagnie nach starkem Feuer an. Sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand.

Bei erfolgreichen Erkundungsvorstößen nahe der Küste beiderseits der Ancre, an der Nordwestfront von Verdun und im Barrois-Walde (Lothringen) wurden 60 Gefangene gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

## Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Berezina drangen Stoßtrupps in die feindlichen Linien und kehrten nach Zerstörung von Unterebenen mit zwei russischen Offizieren, 50 Mann und 9 Minenwerfern zurück.

Nach an der Bala Kowel-Zuel hatte ein Vorstoß von Sturmtrupps vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene, ein Minenwerfer aus den russischen Gräben geholt.

## Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Nordöstlich von Kriksbaba scheiterte der Angriff von zwei feindlichen Kompagnien.

## Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Längs Putna und Sereth nahm zeitweilig das Artilleriefeuer zu. Mehrfach kam es zu Vorkampfsgefechten.

## Mazedonische Front:

Am Terna-Bogen und auf beiden Bardarusfern einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Gefechtsfähigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fast ununterbrochen dauern an der Westfront die Kämpfe an, gelegentlich, wie am Sonntag und Montag, zu größeren Angriffen sich auswachsend. Meist ist hartes Artilleriefeuer damit verbunden. Die Erkundungen dürften in der Hauptsache auf beiden Seiten abgeschlossen sein und die Zusammenstöße dienen jetzt wohl mehr der Verfestigung des Aufmarsches. Wie wir schon gestern hervorhoben, ist ein Teil der französischen Front südlich der Somme — wohl auf Drängen der französischen Heeresleitung — von den Engländern übernommen worden, denn durch die allseitige Uebernahme einer feindlichen Stellung durch eine deutsche Abteilung wurde festgestellt, dass nun auch südlich der Somme englische Truppen in die französischen Linien eingestreut sind. Diese Bestimmung ist von erheblicher Bedeutung. Die Franzosen haben vermutlich die von der Somme weggezogenen Truppen weiter nach Osten bzw. Südosten verschoben, wenigstens deuten die mancherlei Gefechte, die an der östlichen Front in zunehmender Zahl aufstammten, auf entsprechende Veränderungen in der Truppenverteilung hin. — Im Osten sind kleinere Gefechte mit günstigem Ergebnis für uns zu verzeichnen. An Putna und Sereth beginnt wieder der Geschützkampf, die Vorhuten sind aneinander geraten, auch hier wird also der Kampf in größerem Umfang in naher Zeit wieder ausbrechen.

Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten trifft, wie der „Köln. Ztg.“ aus Hamburg berichtet wird, 21 Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie von 1000 bis 55 000 Tonnen, 11 Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen von 10 000 bis 25 000 Tonnen, 8 Dampfer der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft um einige Dampfer kleinerer Reedereien, zusammen etwa 145 000 Tonnen in Betracht, dazu der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vom Nord. Wohl und die deutsche Fregate „Appam“ (engl.). Dagegen werden durch die Schritte der amerikanischen Regierung eine Reihe amerikanischer Firmen in Mitleidenschaft gezogen, die seither unbehindert in

Deutschland ihre Geschäfte machen konnten, davon viele in Hamburg ansässig. So die Deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft, die mit dem Rockefeller-Trust in Verbindung steht, die Singer-Compagnie Aktiengesellschaft, die American Frading Co., Deutsche Bakuum Oil Comp., General Roofing Manufacturing Co., Keystone Watch Co. Co., Udolfo Woffe und Co., European Heat Office und viele andere. Ob und inwieweit die amerikanischen Häuser sich in Deutschland weiter betätigen können, bleibt abzuwarten.

Wie großer Befriedigung wird die amtliche Mitteilung entgegenkommen, daß eines unserer Landboote, das jüngst von seiner Streife zurückkehrte, eine Reihe feindlicher Schiffe von beträchtlicher Größe als versenkt melden konnte. Da sind es zunächst zwei englische Dampfer mit zusammen 7500 Tonnen, dann der italienische Dampfer „Vigano“ (2252 T.), der portugiesische Segler „Rinco“ (500 T.), ein bewaffneter Frachtdampfer von 3500 Tonnen im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bzw. 4000 Tonnen. Außerdem wurden ein Gefäß erbeutet und 3 Gefangene gemacht.

## Die Stimme eines Propheten im neutralen Lande.

Ein kernig deutscher Mann, der Schweizer Maxime Adolf Bolliger am Rummisplatz in Zürich, fällt in den „Neuen Züricher Nachrichten“ ein Urteil über die Note des Zehnverbands an Wilson, das verdient, dem Strom der sich drängenden und einander verdrängenden Tagesereignisse entgegen zu werden.

Bolliger beginnt seinen vernichtenden Richterpruch mit den für seinen Stil so bezeichnenden Sätzen:

„Ich bin jung gewesen und bin alt geworden und habe in den Jahren meiner Erdemwallfahrt namhafte Offenbarungen menschlicher Tollheit gesehen; etwas Tolleres als die Antwort der Entente auf die amerikanische Note habe ich meines Wissens nie zu genießen bekommen.“

Dann wendet er sich der Frage zu: was denn das Wesentliche dieses diplomatischen Schriftstückes sei, seine Seele und sein letzter Zweck? Die Antwort lautet kurz und unwichtig: „Der Geist der Note darf füglich von sich sagen wie der Teufel von Madara: mein Name ist Legion.“ Aber nicht all die zahlreichen Lügenmeister, die da herummandrieren, will er kennzeichnen, vielmehr nur den alles übrige beherrschenden Dämon der Note beim rechten Namen nennen. Die Note macht mit ihrer graufigen Weltuntergangsaussicht den Eindruck der Lächerlichkeit. Bolliger findet es deshalb unbegreiflich, wie die Franzosen, die der Meinung sind, daß „das Lächerliche tötet“, diese Falschheit haben mitunterzeichnen können. Haben sie etwa nicht all die „unerschöpflichen Trümpfe“ der Entente als Nieten erwiesen? Die Mittelmächte haben Belgien, Nordfrankreich, Polen, Serbien, Montenegro und Rumänien in der Hand. Dazu ist der angeblich weltbeherrschenden Flotte Englands am Slagerral so äbel mitgespielt worden, daß sie hinter Drahtgittern sitzt und ihre Beulen heilt.“ Wie es bei allen hochtönenden Worten der Entente nicht gelungener ist, nennenswerte Erfolge im Waffentampfe zu erzielen, ebensowenig wird auch ihr Hungerkrieg sein Ziel erreichen. Diese Gewissheit spricht der tapfere Deutsche Schweizer in den prächtigen Sätzen aus:

„Ein Land, das von Belgien bis Bagdad reicht und von tatkräftigen Menschen bebaut wird, läßt sich nicht anschnurren wie eine Fuchshöhle. Und ihr selbst wäret ja so freundlich, Rumänien gegen den Vierbund zu hegen, damit derselbe zu einer reichen Kornkammer komme; und er wird bald mit oder ohne eure freundliche Mitwirkung noch zu weiteren Kornkammern gelangen. Gewiß entbehren die Deutschen und ihre Bundesgenossen dank der englischen Blockade vieles; sie entbehren, sie hungern wohl auch; aber dies fasten tötet nicht und macht nicht untrügig; das tägliche Leiden bringt mit sich, daß die Viehe der Deutschen desto kräftiger werden. Die Forderungen der Entente und ihr als Schonertprogramm entwickelter Vernichtungswille ist und bleibt die groteskste Lächerlichkeit, welche die liebe, geduldige Sonne seit Jahren zu sehen bekam.“

Neben dem Gefühl der Lächerlichkeit erregt „die Schauernote“ eine eheliche Entrüstung über all die Entstellungen, Erfindungen und Unwahrheiten, mit

denen man der Welt aufzuwarten magt. Sehr berechtigt ist Bolligers Frage:

„Meint man denn, die zehnmal als solche erwiesenen Unwahrheiten betreffend die Verantwortlichkeit würden wahr, wenn sie zum ersten Mal und nun von zehn Regierungen in die Welt geschickt würden? Meint man, die Völker der Erde und zumal die Neutralen seien aus lauter vergeßlichen Dummköpfen zusammengesetzt?“

Noch mächtiger aber als die Entrüstung ist die tiefe Scham, die einen überkommt, wenn man bedenkt, daß „das Hölleuschriftstück“ im christlichen Rom, in der Nähe von Petri und Pauli und anderer vieler Märtyrer Gräber, beraten und vom Bevollmächtigten Japans mitunterzeichnet wurde. Hat da nicht in den Augen des gelben Mannes die Schadenfreude unheimlich aufgeleuchtet, als die Vertreter des christlichen Abendlandes ihr Selbstmorddekret ausgefertigt? Und zwar das alles vermutlich am 6. Januar, dem hl. Dreikönigstag, an dem die christliche Kirche von alters her den Jubel der Völker über die in Christus erschienene Gottesgabe zu preisen pflegt!

Und was ist der Zweck dieses „Weltuntergangsdoktrins“? Etwas der, den Deutschen durch die wilde Sprache des Vernichtungswillens den Schlotter ins Gebirn zu treiben? Diese Frage verneint Bolliger mit den schönen Worten, für die wir ihm Dank schulden:

„Die Helben, die im Trommelfeuer der Sommer Schlacht ausgehalten und nicht gezittert haben, die in Not und Tod am Slagerral saßen und Britannias meeresbeherrschende Flotte so äbel zugerichtet heimischden, gittern nicht vor dröhnenden Worten. Das weiß selbst England. Es hat vielleicht sogar eine Ahnung, daß jetzt Deutschland erst recht wie ein Mann zum Kämpfen und Sterben, aber mehr noch zum Siegen und Leben entschlossen ist.“

Als eigenartigen Juxes der Note an der Bromarbas und Falstaff mitgewirkt, und noch ein viel Schlimmeres, erkennt Bolliger mit Recht die wachsende Not Englands. Es mußten alle Kräfte der Linderung und Hilfe aufgewandt werden, um die Bundesgenossen zum Bluten und Verbluten zusammenzubalten. Darum mußte in Vaständen der Ueberzeugung der nahe Einbruch der Entente, der unvermeidliche Zusammenbruch der Mittelmächte verkländert und die vom preussischen Militarismus her Welt drohende Tyrannei in den schwarzen Farben ausgemalt werden.

Die Note wird eine andere als die von ihren englischen Urhebern geplante Wirkung haben. Sie wird als ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und das Gute schaft, die Deutschen und ihre Bundesgenossen vom letzten Rest der Sentimentalität befreien und zum entscheidenden Schlag begeistern, zum jähen Aushalten ansetzen.

Nach all dem Unfreundlichen und Unwahrhaftigen, was wir im neutralen Auslande oft erlebt haben, freuen wir uns aufrichtig über Bolligers christlich-deutsche Prophetenstimme der politischen Wahrheit und Gerechtigkeit.

## England vor der Kartoffelkrise.

Nach der „Times“ vom 26. Januar fand in London eine Massenversammlung von Landwirten und Händlern statt, welche gegen die Kartoffelregistrierung der Militärbehörden Protest erhob. Obwohl die amtlich festgesetzten Kartoffelpreise außerordentlich hoch sind (für Januar und Februar 8 Pfund Sterling = 164 Mark die Tonne (Kartoffelhöchpreis im Deutschen Reich beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger vom 1. Oktober bis 15. Februar 80 Mark die Tonne), scheinen sie den englischen Landwirten immer noch viel zu niedrig zu sein und den Verbrauch im Hinblick auf die knappen Vorräte zu stark zu beschränken. Es hat daher ein Ausschuss von Kartoffelplantagen sich mit einer Eingabe an den englischen Nahrungsmittelminister gewandt, in welcher heftige Klagen erhoben werden. Es heißt in dieser Eingabe u. a.: „Die Kartoffelbestände Großbritanniens werden lange vor der gewöhnlichen Zeit verbraucht sein, wenn der gegenwärtige Stand des Verbrauchs geheißert wird; die Entziehung von Kartoffeln aus Großbritannien für die über See befindlichen Heere wird die erwähnte Knappheit noch verschärfen und entweder zu dem einen oder zu dem anderen der folgenden beiden Möglichkeiten führen: 1. es wird für die Zivilbevölkerung nach einer bestimmten Zeit überhaupt keine Kartoffelvor-





räte mehr geben, 2. Kartoffeln müssen notwendigerweise aus Irland herangeführt werden, um diejenigen Mengen, welche hier fortgenommen werden, zu ersetzen; dies wird wiederum Schiffsraum und Eisenbahn-Fracht-raum in Anspruch nehmen, welcher für andere Zwecke außerordentlich stark benötigt wird.

Der genannte Ausschuss kommt zu dem Resultat, daß man unbedingt alle Kartoffeln für die außer Landes befindlichen Streitkräfte Englands aus Irland herbeiführen müsse. Was werden zu diesen menschlichen Vorkräften die Irländer sagen, welche schon im Frieden so stark auf ihre Kartoffelbestände angewiesen sind und es jetzt nach Erklärung des uneingeschränkten Unterseebootkrieges durch Deutschland erst recht sein werden?

## Die deutsche Sperrgebietserklärung.

In der neutralen Presse wird vielfach die Auffassung vertreten, die deutsche Sperrgebietserklärung vom 1. Februar 1917 sei eine Blockadeerklärung, der gegenüber man zunächst abwarten müsse, ob die Blockade effektiv sei, um danach sein weiteres Handeln einzurichten.

Diese Auffassung verkennt das Wesen der deutschen Sperrgebietserklärung vollständig, und es muß deshalb mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden. Sperrgebietserklärung und Blockade haben nur eines gemeinsam, nämlich das Ziel, den Feind vom Seeverkehr abzusperrten. Genau so, wie England dieses Ziel gegenüber Deutschland nicht im Wege einer Blockade, sondern durch Schaffung von Gefahrenzonen für die Schifffahrt zu erreichen sucht, genau ebenso will Deutschland jetzt durch seine Sperrgebietserklärung dieselbe Waffe gegen England anwenden, um England vom Seeverkehr seinerseits abzusperrten. England hat bereits am 3. November 1914 die Nordsee zum „Kriegsgebiet“ erklärt. Mit dieser Erklärung hat es angedroht, daß die gesamte Nordsee für jeglichen friedlichen Handelsverkehr gesperrt sei, daß dort die friedliche Schifffahrt den ernstesten Gefahren durch Minen und Kriegsschiffe ausgesetzt sei und daß Handelsschiffe, die trotzdem dieses Gebiet zu durchfahren suchten, dies auf eigene Gefahr tun würden.

England sah aber schon bald ein, daß es trotz dieses von ihm damals willkürlich und entgegen allem Völkerrecht erklärten Kriegsgebietes sein Ziel, Deutschlands Frauen und Kinder dem Hungertode zu überliefern, nicht erreichen würde. Deshalb erließ es am 11. März 1915 jene berüchtigte Order in Council, bei deren Ausführung es schließlich so weit ging, die Neutralen auf Rationen zu setzen, sie zu blockieren. Als auch diese Maßnahme trotz zweijähriger brutaler Durchführung das Verhungern Deutschlands immer noch nicht zur Folge hatte, erklärte England am 20. Januar 1917 nochmals einen Teil der Nordsee zum Kriegsgebiet. Nochtmals also hat England einen Teil der hohen See gesperrt. Inwiefern hat es erklärt, daß derjenige, der sich in dieses gesperrte Gebiet begeben, Gefahr laufe, und zwar nicht nur Gefahr laufe für sein Schiff, sondern auch für das Leben aller an Bord befindlichen Menschen. Ohne Rücksicht auf die Rechte der Neutralen und die Rechte des friedlichen Handelsverkehrs hat England somit den Begriff eines Kriegsgebietes geschaffen, dessen Wesen ist: Ausräumung einer genau begrenzten Gefahrzone durch Ausräumung ungenannter Gefahren für Schiff und Leben seiner Besatzung, ungehemmte Kriegsführung gegen jeden Schiffsverkehr innerhalb dieses Gebietes.

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. D. L. and.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Um dieselbe Zeit aber warf sich ein blondes, noch halb kindliches Mädchen, das mit einigen der Diener von der Nichtburg dem Schrei Olga von Halbergs gefolgt war, bitterlich schluchzend über den langhingerstreckten Körper Martin Großmanns, den man auf den Noosteppeich gebettet hatte. Felicitas konnte es kaum fassen, was Olga ihr zurief:

„Dein alter Freund ist tot, Fee! Er ist ertrunken!“ Ohne jedwede Schonung hatte sie ihr die schrecklichen Worte entgegengeschleudert. Und ohne jede Regung eines weichen Gefühls sah sie herab auf das schluchzende Mädchen, dem ein jähes Schicksal so unbarmherzig den treuesten Freund geraubt hatte. Olga von Halbergs war selbst so ganz vereinsamt in der Umgebung, in der sie lebte, sie gönnte auch keiner anderen Wärme und Liebe. Der rasche und so ganz unerwartete Tod des alten Martin Großmann erregte ein ungeheures Aufsehen in der ganzen Umgebung, um so mehr, als ein gewisses Geheimnis mit dem Ableben des Greises verbunden schien. Zum zweitenmal innerhalb weniger Jahre war die Nichtburg und ihre Umgebung sowie die uralte, schöne Grundmühle, deren spitzer Giebel aus dem dichten Erlengebüsch ragte, der Schauplatz der angestrengtesten Nachforschungen von Gerichtsbeamten. Und wieder schien es, ebenso wie einst, unmöglich, Klarheit in das bestehende Dunkel zu bringen. Der alte Mann war laut ärztlicher Erhebungen, infolge eines Schlaganfalles gestorben. Aber fast unzuverlässig erschien es, daß jemand in seinen letzten Minuten neben ihm gewesen war. Auf dem schmalen Brett, das die Brücke hier ersetzte, waren deutlich die Fußspuren zweier Menschen zu sehen. Und einer der Gerichtsärzte behauptete auch mit aller Bestimmtheit, daß die Lage des Toten darauf habe schließen lassen, daß er nicht nur einfach gestürzt sei, sondern daß ein Stoß mitgewirkt hätte. Auch Olga von Halbergs Aussage sprach dafür, daß ein Mensch in der Nähe war, der sie riefte. Aber es fehlte vollständig an irgend einem weiteren Anhaltspunkte. Nur ein halbblinder Tagelöhner meldete sich am Tage nach Großmanns Tod zu einer Aussage. Er wurde aus-

Deutschland ist nunmehr diesem englischen Beispiel gefolgt. Seine Sperrgebietserklärung unterscheidet sich nur darin von den englischen Kriegsgebietserklärungen, daß es neutrale Küsten nicht mit einbegriffen hat. Genau wie die englischen Kriegsgebietserklärungen keine Blockadeerklärungen sind oder sein wollen, genau ebenso wenig hat die deutsche Erklärung mit einer Blockadeerklärung gemein. Das deutsche Sperrgebiet ist ein Gebiet, das nicht passiert werden kann, ohne daß Schiff und Besatzung sich der Gefahr der Vernichtung aussetzen. In diesem Gebiet wird uneingeschränkt gegen den gesamten Seeverkehr nach und von den feindlichen Ländern Krieg geführt, und es gilt für dieses Gebiet das Wort: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

## Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

PARIS, 7. Febr. Amülicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem rechten Ufer der Maas brachen zwei feindliche Handstreich, der eine östlich von Louvemont, der andere bei Les Eparges, in unseren Fronten zusammen. In Leiringen griff der Feind im Laufe der Nacht nach heftiger Beschlebung einen unserer Gräben gegen den Donn von Barren nordwestlich des Waldes an. Eine feindliche Abteilung, die bis in die erste Linie vorgedrungen war, wurde durch unseren Gegenangriff sehr rasch wieder daraus vertrieben. In der Gegend von Anceville nahmen wir eine deutsche Patrouille gefangen. Im Elsch in der Gegend von Epach, nordwestlich von Aulnoy drangen unsere Erkundungsabteilungen nach Artillerievorposten an drei verschiedenen Punkten in die deutsche feindliche Stellung ein. Nachdem unsere Truppen die Werke des Feindes zusammengeschossen und keine Unterstände zerstört hatten, kehrten sie ohne eigene Verluste zurück.

Wende lebhafter Artilleriekämpfe in Belgien in den Abschnitten von Pöschendaele, am rechten Ufer der Maas zwischen Louvemont und Les Chabrettes, ebenso in Pöschingen in der Gegend von Emmerich und Kellon. Bei Les Eparges wirkte unsere zerstörerische Feuer unserer Geschütze auf die deutschen Werke.

Belgischer Bericht: Weiderwärtige Tätigkeit der Artillerie auf der gesamten Front und lebhafter Bombenkampf in der Gegend von Steinstraate.

Der englische Tagesbericht.

LONDON, 7. Febr. Heeresbericht aus Mesopotamien vom 6. Februar: Infolge unseres Erfolges am Samstag räumte der Feind das ganze südliche Ufer des Tigris östlich der Mündung des Hai in den Tigris, das wir festhalten. Westlich des Hai hat der Feind die Laufgräben bis zu einer Linie östlich der Südhohlschloß, die nordwestlich der Mündung des Hai in den Tigris gelegen ist, geräumt. Bis jetzt wurden 600 Tote von dem Feind am Samstag gezählt.

Die vlämische Bewegung.

BRÜSSEL, 7. Febr. Nach einer Meldung der vlämischen Presse fand letzten Sonntag in Brüssel eine von mehr als 200 Obmännern aller aktiven vlämischen Gruppen aus dem ganzen Lande besuchte Versammlung statt. Die Versammlung erklärte sich einmütig für die volle Autonomie des vlämischen Volkes und setzte einen Rat für Flandern ein, dem die Aufgabe zufällt, weitere Schritte zur Erreichung dieses Zieles zu unternehmen. Ein einstimmig genehmigter Aufruf an das vlämische Volk setzt Ziel und Zweck dieser Aufgabe auseinander.

## Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

ROM, 7. Febr. Italienischer Heeresbericht: Längs der ganzen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit, härtere auf der Karthobochschloß. In der Nacht zwischen dem 5. Februar und dem folgenden Tage verjagten feindliche Abteilungen unter

Schloß herüber, wo der gemetzte Polizeikommissar Doktor Fritz Huber ihn im Beisein des Freiherrn von Richtig verhören wollte.

„Es wird auch diesmal natürlich nichts sein,“ sagte der Polizeikommissar zu seinem Faktotum, dem alten Polizisten Leopold Merheim, welcher eifrig im Zimmer, welches man dem Leiter der Untersuchung angewiesen hatte, herumschlingerte, „die ganze verdammte Geschichte verläuft einfach im Sande. Niemand wurde gefangen.“

Man hat absolut nichts gehört. Noch dazu liegt in Wahrheit ein Herzschlag vor. Also eine rein natürliche Todesursache. Und doch möchte ich wetten, daß da ein Verbrechen dahintersteckt. Denn abgesehen davon, daß das Geld fehlt, welches der alte Mann bei sich hatte — dieses könnte am Ende auch wirklich von dem Wasser fortgeschwemmt worden sein — abgesehen davon, verfolge ich mich doch ein wenig auf den Gesichtsausdruck der Toten. Und in den Zügen dieses alten Müllers, da stand eine ganze Stala von Empfindungen ausgedrückt. Nicht einmal der Tod hat das auslöschen können. Der alte Mann hatte in letzter Minute noch irgendeine furchtbare Aufregung durchzumachen, darauf wollte ich. Infolge dieser Erregung trat der Herzschlag ein. Was sagen Sie, Merheim?“

Der alte Polizist kramte in allerlei Papieren.

„Säht sich schwer etwas sagen, Herr Doktor,“ entgegnete er nach einer Pause bedächtig. „Sehr schwer. Ich bin jetzt doch schon so lange beim Geschäft und hab' allerhand verwickelte Fälle mitgemacht. Aber bei dem vorliegenden ist ja eigentlich gar keine rechte Verwicklung. So was Sensationelles mein' ich.“

„Ich hab's aber im Gefühl: das Sensationelle kommt noch!“ warf Doktor Huber energisch ein. Er stand vor dem Spiegel und band sich eben die Krawatte mit etwas mehr Sorgfalt, als dies sonst in seiner Art lag. Der alte Diener beobachtete ihn verstohlen. Hin. Der Herr Doktor interessierte sich ja ganz außergewöhnlich lebhaft für diese langweilige Geschichte hier! Und warum? Der Alte kannte das gut. Das war nicht nur der Fall. O nein! Da steckte noch allerhand anderes dahinter! Wahrscheinlich Weibergeschichten! Na — da im Haus gab's ja zwei junge Mädchen, von denen man kaum sagen konnte, welche schöner war: die große, dunkle, mit den lodernen Feuerhaaren und dem stolzen, schönen Gesicht; oder die kleinere, jüngere, die so hold war wie eine eben erblühende Blume und so lieblich wie ein Sonnenstrahl.

Es war ja schließlich kein Wunder, wenn da auch ein harigfotterer Junggeselle, wie der Doktor Huber einer

dem Schutz der Landwehr und dergleichen Heberfälle auf unsere vorgehenden Streitungen am Tonalefisch (Garbo-See), im Tradianolo-Tal (Kofisa), auf der Vorde-Spitz (San Valsgrino-Tal), auf der Polstava (mittlerer Pionzo), und in der Nachbarschaft des Sober (Schloß von Odra). Sie wurden überall mit schließlichen Verurteilungen abgetrieben und zerstreut und liegen einige Belangene in unserer Hand.

## Der Krieg zur See.

LONDON, 7. Febr. (Reuter.) Der schwedische Dampfer „Bravalla“ (1619 Tonnen) wurde durch ein U-Boot versenkt, das auf die Mannschaft während ihrer Einschiffung in die Boote schoß. (Sommer dieses Jahres Grundlose Beschuldigung.)

Der Fischdampfer „Resolute“ (133 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Cereza“ (3512 Tonnen) sind wahrscheinlich untergegangen. Der englische Dampfer „Wartenfels“ dürfte gesunken sein.

Die englischen Dampfer „Solway“, „Prince“ und „Covefue“ sind versenkt worden.

Amsterdam, 7. Febr. Wie aus Vigo (an der Nordostküste Spaniens) gemeldet wird, hat der holländische Dampfer „Samavinda“ aus Rotterdam, der gestern Abend in Vigo eingetroffen ist, die Ueberlebenden von folgenden untergegangenen Dampfern gelandet: 89 Mann der Besatzung und 7 Passagiere des englischen Dampfers „Port Adelaide“, 27 Personen des norwegischen Schiffes „Norsfanga“, 17 Personen der norwegischen Bark „Waddale“, 22 Personen des norwegischen Schiffes „Regal“ (892 Tonnen). Die Samavinda setzte diese Ueberlebenden in verschiedenen Häfen ans Land. (Die Schiffe sollen von dem geheimnisvollen deutschen Hilfskreuzer „Bineta“ an der brasilianischen Küste versenkt worden sein, was die englische Admiralität in Abrede stellt. D. Schr.)

## Der uneingeschränkte U-Boottkrieg.

Graf Bernstorff verläßt Amerika.

New York, 7. Febr. Graf Bernstorff und das Personal der deutschen Botschaft in Washington, sowie alle deutschen Konsuln in den Vereinigten Staaten werden New York am Montag verlassen. Sie werden über Dänemark reisen.

Die skandinavischen Reiche und Wilson.

Kopenhagen, 7. Febr. Die Note Wilsons, in der die neutralen Staaten aufgefordert werden, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubreden, ist gleichzeitig in Kopenhagen, Stockholm und Christiania überreicht worden. Die Antwort der dänischen Regierung wird, wie verlautet, dahin abgegeben werden, daß die Stellung der Vereinigten Staaten von denjenigen Dänemarks gänzlich verschieden sei. Die skandinavischen Länder werden in Stockholm über gemeinsame Vorstellungen auf völkerrechtlicher Grundlage über die deutsche Seesperre verhandeln.

Stockholm, 7. Febr. Der König von Schweden empfing gestern den deutschen Gesandten, Baron von Lucius, in Privataudienz.

Zürich, 7. Febr. Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet aus dem Haag, Holland werde sich dem Vorgehen Wilsons nicht anschließen.

Haag, 7. Febr. Die holländische Regierung hat seit gestern das Auslaufen niederländischer Schiffe nach England verboten. Es wird zuverlässig berichtet, daß England am 1. Februar den holländischen Redern erklärt habe, daß die in England befindlichen hollän-

war, weich wurde und schließlich Feuer fing! Zu vergönnen war's ihm, wenn der eine recht liebe, gute, schöne und nebbel noch reiche Frau kriegen würde. O ja! Der hatte ohnehin noch nicht viel Glück gehabt in der Welt. War durch ein hartes Leben gegangen, aus ärmlichen Verhältnissen sich emporarbeitend; hatte gedurft und gelitten und selten Gutes von den Menschen erfahren. Freilich: jetzt war er längst in seinem Berufe ein hochangesehener Mann, verdiente hübsch viel Geld, besonders in seiner ausgedehnten Privatpraxis, und hatte schließlich die Auswahl unter den Mädchen. Aber der Doktor Huber war ein Mann von schwerem Entschlusse. Immer wieder fand er ein Häkel an derjenigen, welche ihm lustig fiel. Na — man wird ja sehen! Bieleicht klappt es diesmal.

Leopold Merheim räusperte sich, um „seinen“ Herrn Doktor ein bißchen an das Bergehen der Zeit zu erinnern. Aber das scharfgeschnittene, hochintelligente Gesicht des Vorgefetzten war eben jetzt dem Fenster zugekehrt. Vor demselben, dessen einer Flügel offen stand, dehnte sich weithin der uralte, verwilderte Garten des Schlosses. Große Baumgruppen umrandeten das weite Rasenplateau; hell bligte die Sonne in dem niederfallenden Strahl des Springbrunnens, dessen schlächtes Gemurmel man deutlich in der Stille dieses Frühlingstages vernahm. Wie lustige Wimpel flatterten die Lichtgrünen Zweige der Hecken und Büsche in der lauen Luft. Wertwürdig stimmte zu dieser feingetönten Landschaft die Staffage, welche der Doktor so scharf beobachtete. Quer über den Rasenplatz schritten ein alter, sehr gebückt gehender Herr und ein blutjunges, blaßes Mädchen. Um den schönen Greisentopf des Freiherrn von Richtig hatten die Jahre einen Silberkranz gelegt. Der Wind spielte mit den glänzenden Härchen und kühlte die längst vollständig erblindeten Augen, welche glanzlos ins Leere sahen. Der Freiherr hatte seinen Arm unter den seiner Begleiterin geschoben. Deutlich vernahm man jetzt seine klare, begütigende Stimme bis in das Zimmer herein:

„Weinst du noch immer, Fee? Ach, Kind, fass' dich doch! Gönne dem alten Großmann den Frieden, welchen er seit Jahren nicht mehr gehabt hat! Glaub' es mir: man hat keine Ruhe und hat kein Glück, wenn man ein Kind hat fortgehen sehen und es kommt nimmer heim und niemand kann sagen, wo es die Augen schloß. Mein Feliz — und seine Marie — sie haben ein so gleiches Schicksal —“

Fortsetzung folgt.



dischen Schiffe erst nach dem 5. Februar die englischen Häfen verlassen dürfen. Außerdem haben die Engländer ihre Kohlenlieferungen für holländische Schiffe seit dem 29. Januar gesperrt, um englischen Schiffsraum zu ersparen.

### Die Stimmung in Amerika.

**Newyork, 7. Febr.** Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: Die Finanzreise und die mit den Engländern verwandte Gesellschaft, sowie die Amerikaner rein englischer Abstammung stimmen dem Bruch mit Deutschland durchaus zu, während die Amerikaner gemäßigten Blutes und die Weststaaten, sowie die Mittelstandskreise und die Arbeiter weniger begeistert seien. Die Engländer entfalten eine außerordentliche Verbetätigung und bearbeiten die Bevölkerung durch eine Unmasse von Druckschriften, Versammlungen und sonstige Hilfsmittel. — Der amerikanische Fliegerverein stellte sich der Regierung für den Militärsiegerdienst zur Verfügung.

Die Irländer nehmen eine schärfere Stellung gegen Wilson ein als die Deutsch-Amerikaner. Der Inhalt der Botschaft Wilsons an den Senat hat die Irländer stark enttäuscht, da Wilson die nationalen Forderungen der Irländer ganz unberücksichtigt gelassen hat.

### Die Haltung Brasiliens.

**Rio de Janeiro, 7. Febr.** Der Minister des Auswärtigen, Lauro Müller, erklärte einem Pressevertreter, die Regierung werde die Stellung des unparteiischen Zuschauers aufgeben und sich dem Vorhaben Wilsons anschließen. „Correio de Manhã“ schreibt im Sinne der Regierung, die Lage Brasiliens erlaube ihm nicht, in den Krieg einzutreten, wofür nicht eine Voraussetzung den Bruch unvermeidlich mache. Aber es sei notwendig, daß die militärischen Vorbereitungen getroffen werden.

## Neues vom Tage.

### Vom Reichstag.

**Berlin, 7. Febr.** Wie das „B. T.“ hört, bezieht nicht die Absicht, den Reichstag vor dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt (22. Februar) wegen der durch Amerika geschaffenen neuen Lage einzuberufen, da dem jüngst versammelten Hauptausschuß schon Mitteilungen gemacht worden seien, die auch die jetzt vorhandene Lage berücksichtigten.

### Rätselhafte Krankheit.

**Stockholm, 7. Febr.** Aus Koston am Don wird dem Moskauer Blatt „Ruska Wedomosti“ vom 17. Januar gemeldet, daß in jener Gegend eine rätselhafte Krankheit aufgetreten sei, die sich rasch verbreitete. Von den Erkrankten zeigten sich Geschwülste am Hals und unter dem Arm. Die Leichen wurden schwarz. Bei dem Verwesungsmangel sei es schwierig, die Krankheit zu bekämpfen. Bisher seien 40 Sterbefälle zu verzeichnen.

### Ämtliches.

#### Anbauverträge über Hülsenfrüchte.

Behufs Erzielung eines ausgedehnteren Anbaus von Hülsenfrüchten beabsichtigt die Reichshülsenfruchtstelle im Einvernehmen mit dem Kriegsernährungsamt durch Vermittlung der Saatstelle für Hülsenfrüchte (Kaufstelle des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, Stuttgart, Urbanstraße) mit Landwirten Anbauverträge abzuschließen. Solche Verträge sollen abgeschlossen werden über den Anbau von Erbsen, Linsen, Bohnen und Ackerbohnen in reiner Aussaat, also nicht für Gemenge. Für den Abschluß von Verträgen kommen in erster Linie Landwirte in Betracht, die in der Lage sind, eine größere Fläche mit Hülsenfrüchten anzubauen, also Bewirtschafter größerer Güter. Es ist indessen möglich, daß sich auch kleinere Bauwirte an dem Vertragsabschluß beteiligen, wenn der Vertrag von der Gemeinde oder von einer örtlichen Vereinigung (landwirtschaftlicher Ortsverein, Darlehenskassenverein usw.) für eine größere Anzahl von kleineren Landwirten in der Gemeinde abgeschlossen wird.

Durch den Vertrag wird der Landwirt verpflichtet, die von der Vertragsfläche geernteten Hülsenfrüchte mit Ausnahme von 6 Zentner Ackerbohnen pro Hektar Anbaufläche und von 4 Zentner pro Hektar Anbaufläche bei den übrigen Hülsenfrüchten, welche als Saatgut zurückgehalten werden dürfen, spätestens bis 1. Febr. 1918 zu den festgesetzten Höchstpreisen bzw. Uebernahmepreisen an die Reichshülsenfruchtstelle oder an die von dieser bezeichneten Stelle abzuliefern. Für das zum Frühjahrsbau 1917 notwendige Saatgut hat der Landwirt selbst zu sorgen. Zur Vermittlung des Saatguts ist die Reichshülsenfruchtstelle oder die Saatstelle bereit.

Als Prämie für den Abschluß des Anbauvertrags erhält der Landwirt ein Recht auf Befreiung von 8 Zentner Thomasmehl zu den festgesetzten Höchstpreisen für jeden Hektar der vertragsmäßig anzubauenden Hülsenfrüchte. Das Thomasmehl kann in dem Betrieb beliebig verwendet werden, es ist lediglich der Abzug an dritte verboten.

Landwirte, landwirtschaftliche Vereinigungen und Gemeinden, welche bereit sind, Anbauverträge abzuschließen, werden ersucht, sich über alles weitere unmittelbar mit der Saatstelle für Hülsenfrüchte (Kaufstelle des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, Stuttgart, Urbanstraße 12) ins Benehmen zu setzen. Vordrucke für Anbauverträge werden auf Wunsch von der Kaufstelle abgegeben.

## Landesnachrichten.

Mittwoch, 8. Februar 1917.

\* Die württ. Verlagsliste Nr. 338 enthält u. a. folgende Namen: Heinrich Adrian, Breitenberg, Schw. veru. v. d. N. Walter Pelz, Altensteig-Dorf, veru. m. G. G. Jakob Bram, Simmersfeld, gef. Karl Pitt, Altheim, gef. Calw, gef. Johannes Hamm, Oberaltheim, 1. verm. Johannes Aed, Fünfbrom, Schw. verm. Christian Vambart, Pfalzgrafenweiler, gef. Eugen Müller, Nagold, bisher Schw. verm., gef. Christian Kauter, Hallwangen, Schw. verm. Gustav Toussaint, Wildbad, inf. Krankf. gestorben. Johannes Wabl, Breitenberg, gef. Heinrich Walz, Waldorf, inf. Veru., gef. Richard Würtele, Wödingen, gef.

\* Die Silberne Verdienstmedaille wurde verliehen: G. Seeger, Sohn des Joh. Seeger von Beuren.

— Zum Steuerkurzettel ist zu bemerken: Die Umrechnungstafel für die an deutschen Börsen gehandelten ausländischen Werte sind die folgenden, nämlich: 1 österr. Krone = — 85, 1 Dollar = 4,20, 1 Pf. Sterling = 20,40, 1 holl. Gulden = 1,70, 1 Franken, Lire, Yen = — 80, 1 Rubel = 2,16. — Die nicht an deutschen Börsen notierten ausländischen Werte, die an ausländischen Börsen zurzeit veräußert sind, also insbesondere die Werte neutraler und befreundeter Staaten, werden zu den in den betreffenden Ländern notierten bzw. im freien Verkehr maßgebenden Kursen berechnet und die Umrechnung zum amtlichen Devisenkurs vom 30. Dezember vorgenommen, nämlich: 1 österr. Krone = — 64, 1 Schweizer Franken = 1,17, 1 Dollar = 5,53, 1 Yen = — 80, 1 holl. Gulden = 2,39.

— Anweisung auf die Reise mitnehmen. Von amtlicher Seite wird wiederholt darauf erinnert, daß Rücksichten der militärischen Sicherheit es ratsam erscheinen lassen, daß Reisende sich mit Anweisungen versehen, auch dann, wenn es sich nur um kurze Fahrten handelt. Namentlich gilt das von weiblichen Reisenden.

— Zahlungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn. Für die Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn ist künftig Fakturierung und Zahlung in Reichsmark zu fordern. Die Ausfuhrgenehmigung wird nur erteilt, sofern der Ausführende sich verpflichtet, von dem österreichisch-ungarischen Empfänger Zahlung in Reichsmark zu verlangen. Die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn wird umgekehrt von der österreichischen Zollbehörde nur zugelassen, wenn in Reichsmark die Zahlung des Kaufpreises nach Oesterreich-Ungarn erfolgt. Es ist demnach der Zahlungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn für Aus- und Einfuhr auf Reichsmark abgestellt.

— Die Winterkälte. Die nun schon in die dritte Woche währende Kälte hat zwar, wie dem Staatsanzeiger geschrieben wird, noch keine ungewöhnlich niedere gebracht, doch dürfte der heerrige dritte Winterwinter zu den kälteren, vielleicht zu den kältesten seit nahezu 100 Jahren zählen. Seit 1826 war der kälteste Tag der 2. Februar 1890 mit — 26,8 Grad Celsius in Stuttgart; es war dies überhaupt der kälteste Winter, der Frost dauerte 67 Tage nacheinander, vom 2. Dezember bis 7. Februar mit einer mittleren Temperatur von — 7,5 Grad Celsius. Dann folgen der 17. Februar 1827 mit — 25,2 Grad und der 17. Januar 1893 mit — 25 Grad. Ein besonders kalter Winter war der von 1879/80 der dem Obstbau so großen Schaden zugefügt hat. Die strenge Kälte dauerte vom 26. November bis 28. Dezember, also volle 39 Tage mit einer mittleren Temperatur von — 10 Grad in Stuttgart. Und nach kaum 14 tägiger Pause kam ein zweiter Frost von 23 Tagen (11. Jan. bis 2. Febr.) mit einer Mindesttemperatur von — 20 und einem Mittel von — 5 Grad. 1892/93 dauerte die Kälte (22. Dez. bis 20. Jan.) 30 Tage mit einer mittleren Temperatur von — 8,2 Grad. Die längste ununterbrochene Kälteperiode brachte aber der Winter 1895, wo vom 21. Jan. bis 6. März also 45 Tage ungemilderte Kälte mit einer Durchschnittstemperatur von — 5,6 Grad herrschte. Die mittlere Temperatur, die wir seit 16 Tagen aushalten, beträgt etwa — 7 Grad.

— Postschiffverkehr. In den nächsten Tagen erscheint das nach dem Stand vom 1. Januar 1917 neu bearbeitete Verzeichnis der Postschiffkunden beim Postamt Stuttgart. Das Verzeichnis kann von sämtlichen Postanhalten zum Preise von 40 Pfg. bezogen werden. Die Neuausgabe umfaßt rund 7350 Postschiffkunden gegen rund 6040 im Vorjahr.

— Der Verkehr mit Kriegsgefangenen. In einer Tageszeitung war vor einiger Zeit in Beziehung auf das Verhalten gegen die Kriegsgefangenen zu lesen, daß die bisher geltenden Bestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Schenkungen, gemildert worden seien. Die Behauptung der Milderung ist unzutreffend. Im Bezirk des XIII. Armeekorps gilt nach wie vor das Verbot des Zusendens von Sachen irgend welcher Art und das Verbot jeden Verkehrs, soweit er nicht vom deutschen Aufsichtspersonal gestattet oder durch die Unterbringung und Beschäftigung der Kriegsgefangenen geboten ist.

— Wätschische Wätsche. Prof. Dr. H. Kraemer an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, teilt der „Südd. Ztg.“ einige wätschische Wätsche für die Lebenshaltung mit, die uns sehr brachtenwert erscheinen. Er schreibt:

Kohlenersparnis. Vielen Menschen scheint ein ganz einfaches Sparmittel an Kohlen noch nicht bekannt. Großer Wärmeverlust kann in manchen Fällen vermieden werden, wenn man abends auf die Haut kalte Wäsche bringt. Die ganze Körperoberfläche wird nun nicht nur angefeuchtet, und als dicke Decke über die Haut geschüttet. Das Feuer hält sich dadurch bis zum anderen Morgen, sobald das Zimmer nicht auskühlt. Natürlich kommt viel auf die Art des Ofens und des Kamins an. Grundmäßig dürfte es richtig sein, die Haut durch einen etwas feuchteren Zug, d. h. durch Decken der unteren Schenkel oder des Rücken anzulassen. Der Ofen meines Vadersimmers z. B. brennt bis zu acht Tagen nur mit kalter Wäsche, ohne irgendwelche weitere Verwendung von Holz oder Kohlen, bei geöffneter unterer Tür. Selbstverständlich wird dabei nicht hohe Hitze, aber doch eine angenehme und gleichmäßige Wärme erzeugt. Der Rücken-

herd wird täglich, sobald das Kochen vorbei ist, ganz mit Wäsche gefüllt, jedoch am Nachmittags und selbst am Abend, wenn die Wäsche durchglüht ist, auf dem Herd gehockt werden kann, und in Schill und Lössen heißes Wasser zur Verfügung steht. Bei Dauerbrennern läßt sich das Verfahren leider nicht anwenden, auch wohl bei manchen Kohlenherden nicht, doch zeigt ja im letzteren Falle eine Probe sehr bald, ob es geht.

Ernährung. Mit dem Einweih kopiert es allenthalben, mit dem Zeit nicht minder, und Kohlenhydrate sind nur unzulänglich vorhanden, wo man noch Kartoffeln in genügender Menge besitzt. Diese organischen Nährstoffe scheinen die Hauptursache zu sein, und sie sind es auch schließlich in diesen knappen Zeiten des Krieges. Die ernährungsphysiologischen Ueberlegungen für Menschen und Vieh haben sich aber schon in Friedenszeiten wohl allenthalben in die Berechnungen der organischen Stoffe verloren, während der Mineralstoffwechsel zu wenig beachtet worden ist. Hätte man ihm mehr Bedeutung zugewandt, dann gäbe es in Friedenszeiten nicht so viel krankhaft fette, gedönnerte Gesellen, mit schlechten Zähnen, sondern mehr kräftigere Menschen mit kräftigen Geweben. Als Kalitragere erweist sich je länger je mehr das von mir längst empfohlene Chlorcalcium (CaCl<sub>2</sub>) wachsender Beliebtheit. Ich habe an meinen Kühen im Kalbesfall von Hohenheim Versuche damit gemacht und eine Verbesserung der Fruchtbarkeit bei ausgeglichener Ernährungszustand erzielt, obwohl jedes Kraftfutter fehlt, und die Tiere im Sommer auf Heu und denkbar schlechte Weide, jezt auf Heu und Rüben angewiesen sind. Ich wollte nicht daran, daß manche Unterernährte sich kräftiger und kräftiger fühlen, wenn sie regelmäßig täglich eine kleine Menge Chlorcalcium (aber ja nicht verwechseln mit dem giftigen Chloralkali) zu sich nehmen. Da der Geschmack nicht sehr angenehm ist, läßt man am besten 100 Gramm kristallisiertes Chlorcalcium in 500 Gramm Mineralwasser auflösen und nimmt täglich drei Schüsseln, am besten nach der Mahlzeit. Mancher wird mit freudigem Erlaunen die Besserung seines Bestandes beobachten. Teurer kommt das Chlorcalcium im Sodenthaler Wasser zu stehen, von dem man in gleicher Weise täglich drei Mal ein Glaschen trinken kann. Neuerdings wird das Mittel von Vögeln auch gegen Frostschäden empfohlen, wobei es offenbar durch Hebung des Kalziumstoffwechsels wirken mag, doch fehlt mir hier jede Erfahrung. Dagegen halte ich es für sehr bedeutungsvoll in der Schwelmeist 100 Gramm auf das Kilogramm Lebendgewicht und in der Fütterung des Geflügels. Die Eierzeugung wird dadurch anregt und die ganze Gesundheit befestigt. (1 Gramm auf 10 Hühner, am besten im Wechsel mit nach vorheriger Lösung in Wasser zugelegt). Ich weiß wohl, daß die den zahllosen Anpreisungen aller Art das Vertrauen vielfach geschwunden ist. Hier handelt es sich um eine spottbillige und einfache Sache, jedoch ich mit gutem Gewissen um einen Versuch bitten darf.

— Warnung vor falschen Ein- und Zweimarkscheinen. Seit einiger Zeit sind falsche Ein- und Zweimarkscheine im Umlauf, die bei genauerem Zusehen allerdings sofort als solche erkannt werden können. Die falschen Einmarkscheine sind aus dünnerem Papier hergestellt und haben bläulichen Farbdruck, außerdem fehlt bei ihnen das Wasserzeichen, das den ganzen Schein anfällen soll und das man an den echten Scheinen bemerkt, wenn man sie gegen das Licht hält. Die Nachbildungen sind ferner nicht gemastert, während bei den echten Scheinen ein Linienmuster deutlich erkennbar ist. Bei den falschen Scheinen steht endlich der rote Farbschmelz völlig frei und ragt bis in den untersten Rand der Schrift, die die Strafandrohung enthält hinein, bei den echten Scheinen dagegen reicht er nur wenig über diesen Rand. Die Erkennungszeichen der falschen Zweimarkscheine sind mangelhafte Herstellung, stärkeres und rauheres Papier, dunklerer Farbton und unleserliche Strafandrohung. Die Seriennummern sind karminrot und was die Hauptsache ist, der auf den echten Scheinen vorhandene links unten befindliche Prägestempel fehlt ganz. Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sich die Falschfälsche leicht von den echten Stücken unterscheiden.

— Verhinderung von Jucker zur Weinbereitung. Die „Frankf. Ztg.“ hatte neulich den Vorschlag gemacht, um Jucker zu sparen, den Wein mit weinsäurem Kalium zu entsäuern. Dazu bemerkt die Korrespondenz des Wingerverbandes des Württembergischen Bauernvereins: Der Vorschlag bringt nichts Neues; man kann den Wein sogar mit reinem Kalk und anderen Stoffen entsäuern, nur ist dann ein solcher Wein alles andere als ein Genussmittel, das der Wein doch sein soll. Solche Entsäuerung mag auch bei den Weinen zutreffen, die in den Kellern wachsen, bei denen, die aus Gottes freier Natur herkommen, taugt sie nicht. Der ganze Streit um die Weinverbesserung durch Jucker läuft auf die Frage hinaus, ob der Weingenuss überhaupt entbehrlich sei oder ob das Volk, insbesondere Soldaten, Verwundete und Kranke des Weins bedürfen. Man begeht dabei regelmäßig den Irrtum, Weingenuss mit Trunksucht zu verwechseln. Man braucht nur in den Lazaretten nachzusehen, ob der Wein nötig ist. Was aber für den Kranken Arznei ist, kann für den Gesunden nicht Gift sein. Durch Verwendung von Jucker läßt sich die ganze letzte Weinrente für den Verbrauch verwertbar machen. Die Verwendung von Jucker zur Weinverbesserung ist daher keine Verhinderung. Wenn die „Frankf. Ztg.“ meint, man solle den Wein durch Ausfrieren zu einem sirupartigen Produkt umwandeln, so ist der Vorschlag schon aus praktischen Gründen unmöglich. Welche riesige Fabrikanlagen wären dazu nötig und was soll nach dem Kriege aus diesen Fabriken werden? Die Marmelade in Ethern, aber unsere Feldgrauen an der Front wünschen sich auch mal was anderes als Marmelade.

\* Calw, 7. Febr. (Bezirkskrankenpflege.) Der Vorstand der Allgem. Orts- (Bezirks-) Krankenpflege hat die Stelle des Verwalters der Kasse nun wieder definitiv besetzt und zwar durch den Verwaltungspraktikanten Karl Broß, von Calw, der früher mehrere Jahre Gehilfe des Herrn Verwaltungsaktuar Staudenmeier war und seit 1/2 Jahr die Geschäfte der Kasse besorgt.

Schneekälte, 8. Febr. Infolge der anhaltenden Kälte ist die Mark trotz ihres schnellen Laufes auf ihrer ganzen Strecke zugefroren. Ein Ereignis, das seit 10 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Die Gisede ist 30 bis 35 Zentimeter stark. Die Temperatur abwechselnd 14 und 17 Grad Reaumur. (W. 3)

Gedenket der hungernden Vögel!



(-) Stuttgart, 7. Febr. Die amerikanische Flagge ist am heutigen amerikanischen Konsulat heute mittag eingezogen worden.

(-) Stuttgart, 7. Febr. (60. Geburtstag) Abg. Konrad Kaufmann begehrt morgen seinen 60. Geburtstag. Vor zwei Jahren konnte er auf eine 25-jährige parlamentarische Tätigkeit und auf 30-jährige Wirksamkeit als Rechtsanwalt zurückblicken.

(-) Cannstatt, 7. Febr. (Erblindet) Eine Frau stellte die mit Wasser gefüllte Petroleumflasche vor sich auf das Gas und beigte an. Die Flamme zerbrach und das Wasser verdrängte der Frau das Gesicht, so daß das Augenlicht nicht mehr zu retten war und völlige Erblindung eintrat.

(-) Heidenheim, 7. Febr. (Freies Mittagessen für Schulkinder.) Von gestern ab wird an 60 schulpflichtige Schulkinder bedürftiger Familien ein monatliches Mittagessen abgegeben, das die Fortbildungsschülerinnen in der Haushaltungsschule bereiten und zu dem Scheinrat Payne 3000 Mk., die Fabrikanten Schultes und Waldermater 2000 bzw. 1000 Mk. spendet haben.

### Bermischtes.

Wismarscher Enkel im Garde du Corps. Fürst Wismar, der Enkel des Reichshandlers, der älteste Sohn Herbert Wismars, ist zum Leutnant im Garde du Corps ernannt worden.

Das Eisenbahnunglück in Rumänien. Ueber das jüngst gemeldete große Eisenbahnunglück des rumänischen Pflanzungslandes in der Nähe der Station Tschurtsha liegen nach Berichten überlebender noch Einzelheiten vor. Ueber den gemeldeten Hundstaken von Toten seien von 1500 Schwerverwundeten 300 ihren Verletzungen erlegen. Die große Anzahl der Opfer wird dadurch erklärt, daß alle Wagen in demselben Augenblick durch eine Munitionsexplosion Feuer fingen. Unter den Verletzten entfielen eine unbeschreibliche Panik. Vor den Wagentüren und Fenstern spielten sich schreckliche Szenen ab. Eltern warfen ihre Kinder ins Feuer, Männer ließen ihre Frauen in die Glut, um sich selbst zu retten. Man sah und kratzte einander mit den Nägeln wie Tiere, nur um sich zu retten. Vor Schreden verzüchtete Menschen sprangen anstatt ins Feuer ins Feuer. Der rumänische Pflanzungszug war gleichzeitig ein Rummelzug.

Das Schwein im Sarge. Einer Mitteilung aus Duisburg zufolge wollte ein Heidericher Geschäftsmann ein in Sondersburg geschlachtetes Schwein ohne Wissen der Behörde nach Duisburg schaffen und verpackte es zu diesem Zweck in einem Sarge. Die miltärische Gräbenwache öffnete aber den Sarg und beschlagnahmte die Leiche.

### Handel und Verkehr.

\* Rohrdorf. Bei dem Holzverkauf aus dem Staatswald wurden folgende Preise geboten: für Bruchholz Kubfuß 1 m 15-19,30 Mk., für gebundene Wellen Nadelholz 100 St. 19-26 Mk., für 1 Kubfuß Schlagsbaum 200.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 7. Febr., abends. (Kritisch.) An allen Fronten nur mögliche Gefechtsfähigkeit. Dem Angriff eines englischen Fliegergeschwaders auf Brügge fielen durch Treffer in eine Schule eine Frau und 16 belgische Kinder zum Opfer. Militärischer Schaden wurde nicht verursacht.

WTB. Berlin, 8. Febr. Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat England die Kohlenzufuhr an Holland bereits vom 29. Januar ab von Bedingungen abhängig gemacht, die für Holland unannehmbar waren und daher von der holländischen Regierung abgelehnt werden mußten. Hiernach hat England schon vor der deutschen Erklärung vom 31. Januar die Kohlenzufuhr nach Holland tatsächlich unmöglich gemacht.

WTB. Wien, 8. Febr. Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt: Die Verhandlungen zwischen dem Ministerium des Reichs und dem hiesigen amerikanischen Votschafter dauern an. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen weiter. Zu einem endgültigen Ergebnis haben die Verhandlungen vorläufig noch nicht geführt. In Amerika sind Störungen und Bemühungen vorhanden, die darauf hinausgehen, den Fortbestand der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn zu ermöglichen.

WTB. Bern, 8. Febr. Wie der 'Tempe' aus Madrid meldet, glaubt 'Correspondenz de Espana' zu wissen, die spanische Note an Amerika werde betonen, daß Spanien seine Haltung nicht ändern werde, weil es mit allen Mitteln — selbst um den Preis der größten Opfer — die Entwicklung seines nationalen Lebens führen wolle. Spanien werde auch weiterhin lokale Neutralität beobachten.

WTB. Stockholm, 6. Febr. Svenska Telegram 'Brynan' erzählt, daß der hiesige amerikanische Gesandte schon bei Ueberreichung der Note Wilson am 5. Februar von dem Minister des Reichs davon unterrichtet wurde, daß Schweden den Schritt der Vereinigten Staaten wahrscheinlich nicht nachahmen werde. Ein dahingehender Entschluß ist im vorgelegten Ministeramt gefaßt worden.

WTB. Berlin, 8. Febr. Reichstagspräsident Dr. Kämpf sagt im 'Berl. Volksanz.' : Bei meinem Aufenthalt im Großen Hauptquartier habe ich die höhere Stufe, die Entschlossenheit und die Zuversicht kennen und bewundern gelernt, von denen der Kaiser, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Erste Generalquartiermeister Labandorf und ihre ganze Umgebung getragen sind. Möge diese stolze Zuversicht vom ganzen Volk geteilt werden. Alle Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt und die mit bewundernswerter Hingebung von unserem Volk getragen werden, treten zurück hinter dem großen Gedanken, daß dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten der Sieg und die Zukunft gebührt.

### Konkurse.

Nachlaß des Johann Friedrich Fack, gew. Schabmachers in Feuerbach. — Nachlaß des zuletzt in Rathheim ansässig gewesenen Hauptlehrers Georg Glaser.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Paul. Druck und Verlag der W. Nieher'schen Buchdruckerei Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

### Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (St. W.) Reservekorps.

Da der Nachschub von Kohlen und Holz aus den Förderungsgebieten zur Zeit erhebliche Schwierigkeiten verursacht und hierwegen die öffentlichen Schulen auf Anordnung des Kgl. Kultusministeriums geschlossen sind, wird auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915, in Zirkular der Kohlenverträge für den Bereich des stellv. Generalkommandos XIII. u. S. allgemein folgendes bestimmt:

- 1.) Vom Mittwoch, den 7. Februar ab müssen bis auf weiteres — vorwiegend auf die Dauer von 14 Tagen — sämtliche Theater und Spielhäuser, Konzertsäle, Vortrags- und sonstige Versammlungsräume, Singkapellen und Kabarets, sowie Schwimmbäder der Badeanstalten geschlossen bleiben. Ebenso bleiben die Museen und Sammlungen bis auf weiteres geschlossen.
- 2.) Gast-, Speise- und Schankwirtschaften dürfen erst um 11 Uhr vor-mittags, (ausgenommen die Frühstücksräume in den Gasthöfen), die Kaffeehäuser nicht vor 9 Uhr nachmittags geöffnet und müssen um 10 Uhr abends pünktlich geschlossen werden. Hierbei dürfen nur diejenigen Räume in den Wirtschaften benutzt werden, welche unbedingt zum Betrieb nötig sind, Nebenräume, wie Baracken, Spiel-, Les- und Schreibzimmer sowie Kegelbahnen dürfen nicht geöffnet werden.
- 3.) Die Ortspolizeibehörden werden ermächtigt, Ausnahmen anzuordnen, wo dies besondere Verhältnisse im öffentlichen Interesse unbedingt notwendig machen.
- 4.) Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Stuttgart, den 5. Februar 1917.

Der stellv. kommandierende General  
v. Schäfer.

### Bezirksausschuß für vaterländische Veranstaltungen.

Am nächsten

Sonntag, den 11. Februar., nachm. 2 Uhr

findet in Simmersfeld im Saale des Gasthofs zum „Anker“ eine

### Vaterländische Veranstaltung

statt. Dagegen werden die Männer und besonders auch die Frauen des Kirchplatzes Simmersfeld und der ganzen Umgegend freundlichst eingeladen.

Oberamtmann:

Romerell.

Schulrat:

Schott.

Altensteig-Stadt.

Oberweiler.

Auf 1. April d. J. suche ich ein tüchtiges, zuverlässiges

### Dienstmädchen

— nicht unter 18 Jahren — für Haus- und Gartenarbeit.

Stadtsch. Welker.

Ein älterer

### Fahrtknecht

sowie ein jüngerer im Alter von 16-18 Jahren bei gutem Lohn gesucht von

Adam Wurster  
Fuhrmann.

Eigenbach.

Größeres Quantum

### Sägmehl

gibt billig ab

M. Schnerle.

Ziehung 15. Februar 1917.

Große Gundersheimer

### Geld-Lotterie

nur Geldgewinne mit Mark:

40000

Hauptgewinn Mark:

15000

Lose zu 1 Mark,

13 Lose 12 Mk., Porto und

Liste 30 Pf. mehr, in allen

Verkaufsstellen und

J. Schweickopf, General-

Stuttgart, Kaiserstr. 4, Telefon 911.

Siehe in der W. Nieher'schen Buchdruckerei

### Frontenfarte

Nr. 16

ist zu haben in der W. Nieher'schen Buchdrlg.



### Die Stimme

bleibt stets frisch und wohlklingend, wenn sie durch Robert Schellen gestimmt wird. Seit hundert Jahren beliebt zur Stimmen-verbesserung bei Schindlern.

In allen Musikalien- und Musikgeschäften.

—

—

—

—

—

Altensteig, den 8. Februar 1917.

### Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Gattin unserer treubeflegten, guten Mutter und Schwester

### Barbara Birkle

erfahren durften, insbesondere für die vielen Besuche, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, spreche wir unseren herzlichsten Dank aus.

Der trauernde Gatte:

Albrecht Birkle fr.  
mit seinen Kindern.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

### Eierkuchen-Pulver

1 Paket 20 Pfennig

### Ei-Spar-Pulver

1 Paket 20 Pfennig

(entspricht dem Färbewert von ca. 6 Hühnereiern)

### ffts. Ideal Honigpulver

zur Bereitung von 2 Pfund Honig

1 Paket 15 und 25 Pfennig

bei

### Chr. Burghard jr.

### Schlafzimmer

m. 130, 140, 160 u. 180er Spiegelst. in Eiche, Nussb. etc. zu kaufen bei Gen. Offerte m. Zeichnung, Preis, Lieferz. etc. u. Z 357 an die Haasenstein & Vogler A.-G., Stuttgart.

